

Ihr Lieben,

die vergangene Woche startete mit einer Begegnung, die maximal schief ging.

Zu Beginn des Weltwirtschaftsforums in Davos war das.

Zuerst sprach Präsident Trump – in gewohnter Manier über seine Erfolge.

Dann Greta Thunberg: „*Das Haus brennt immer noch – und ihr tut nichts!*“

Begegnen sind sie sich nicht. Welten trennen die beiden.

Trump steht für Macht, für Machbarkeit und auch Ausbeutung der Natur.

So wird er wahrgenommen.

Positiv formuliert: einer, der glaubt, die Menschen hätten alles im Griff.

Ganz anders die junge Schwedin: sie verkörpert die Macht der Ohnmacht.

Sie glaubt den Klimaforschern und warnt vor einer katastrophalen Zukunft.

Fachleute haben die Weltuntergangsuhr jetzt auf 2 Sekunden vor 12 gestellt.

Es bleibt kaum noch Zeit zur Umkehr!

Und wenn man mit Leuten ins Gespräch kommt, wird schnell klar:

Die Einsicht ist vielfach da –

zugleich aber auch ein starkes Empfinden von Ohnmacht.

Wir retten die Welt nicht. Zu viele wollen es gar nicht wirklich.

Die, die bereit sind, ihr Leben zu ändern – es sind zu wenige.

Können Begegnungen etwas ändern? Wenn sie gelingen würden?

Die meisten Geschichten in der Bibel erzählen von Begegnungen.

Und zwar gerade von solchen, die besonders sind.

Weil sie aus dem Rahmen der Erwartungen fallen.

Weil sie Anstoß sind, dass sich etwas verändert – Gott sei Dank!

Von einer solchen Begegnung hören wir heute – sie hatte Folgen.

Folgen, die uns bis heute berühren und herausfordern.

Ich lese aus der Apg. in Kap. 10:

*Petrus stieg hinab zu den Männern, die nach ihm fragten, und sprach:*

*„Siehe, ich bin's, den ihr sucht; aus welchem Grund seid ihr hier?“*

*Sie aber sprachen:*

*„Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich in sein Haus holen lassen sollte, um zu hören, was du zu sagen hast.“*

*Da rief Petrus sie herein und beherbergte sie.*

*Am nächsten Tag machte er sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit ihm.*

*Eine Tag später kam er nach Cäsarea. Kornelius erwartete sie.*

*Er hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen.*

*Als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel ihm zu Füßen und betete ihn an.*

*Petrus aber richtete ihn auf und sprach: „Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.“*

*Und dann gingen sie hinein und fanden viele, die zusammengekommen waren.*

*Und Petrus sprach zu ihnen: „Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm ins Haus zu gehen;*

*Aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll.*

*Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich geholt wurde.*

*Jetzt meine Frage: Warum habt ihr mich holen lassen?“*

*Kornelius sprach:*

*„Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Hause.*

*Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach:*

*„Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott.*

*So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu*

*Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir;*

*Du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn befohlen ist.“*

*Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach:*

*„Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht;*

*sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.“*

Für uns mag das alles eine etwas weitschweifig erzählte Geschichte sein.

Wofür soll das wichtig sein? All die Einzelheiten:

Wer wann welche Visionen hatte; Wie lange sie unterwegs waren;

Wie lange es gedauert hat, bis die Leute endlich auf den Punkt gekommen sind.

Man spürt geradezu die Unruhe, die sich beim Hören einstellt. Und doch:

Lukas mutet uns diese Begegnung in ihrer ganzen Kompliziertheit zu.

Die ersten Leser haben sicher dabei vor allem auf Petrus geschaut.

Er war die geistliche Autorität in der alten Kirche.

Er war ein Vorbild – gerade auch im Umgang mit den Ungläubigen.

Was hat Petrus in dieser unmöglichen Begegnung getan? Drei Dinge:

1. Petrus lässt sich auf Fremde ein.

Das mag uns selbstverständlich erscheinen, war es aber überhaupt nicht.

*Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm ins Haus zu gehen;*

Die Nachbarschaft von Juden und Römern – das war keine Nachbarschaft.

Vielleicht ahnen wir, wie sich das anfühlt, wenn wir an Türken unter uns denken. – Wie oft haben wir das Gespräch gemieden?

Oder auf ein nötiges Minimum reduziert?

Würden wir zu einer türkischen Familie ins Haus gehen?

Und dabei sind wir gesellschaftlich und wirtschaftlich die Stärkeren.

Das war damals anders herum. Cäsarea war eine römische Stadt.

Juden vermieden es, überhaupt da einen Fuß hinein zu setzen.

Und Petrus – er geht mit. Warum?

Lukas hat erzählt, dass Gott ihn für diese Begegnung vorbereitet hat.

In einer Vision machte Er ihm klar: die Verweigerungshaltung ist falsch.

*„Was ich für rein erkläre, das erkläre Du nicht für unrein.“*

Und noch etwas: Petrus hatte offenbar die seltene Gabe, den Anderen zu sehen.

Ihm war klar, was es die Römer gekostet hatte, ihn überhaupt anzusprechen.

Petrus wohnte zu Gast bei Simon dem Gerber.

Nicht zufällig hatte der sein Haus am Meer.

Die Gerberei war ein extremer Job. Bei Simon roch es ständig wie in einem öffentlichen Klo ohne Wasserspülung. Man gerbte Leder mit Urin.

Es ist eine groteske Verdrehung der Wirklichkeit, wenn ausgerechnet Petrus im Haus des Simon seine Gäste als unrein empfand.

Immerhin – er lud sie ein und er bewirtete sie.

Dass die Boten des Kornelius sich darauf eingelassen haben – das war schon ein starkes Zeichen. Sie bauten Petrus wirklich eine goldene Brücke.

Und das hat er offenbar gespürt, verstanden und konnte das wertschätzen.

Er ging mit. Ließ sich drauf ein – ohne zu wissen, wofür.

Hier liegt eine echte Herausforderung für uns:

Sind wir in der Begegnung mit Fremden sensibel genug?

Achten wir darauf, welchen Weg der Andere um unseretwillen gegangen ist?

Petrus vertraute – weil Gott es ihm gesagt hatte, dass das geht.

*Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll.*

Uns hat er es auch gesagt. Ohne wenn und aber.

*Also lasst uns jedem Menschen ohne Vorurteil begegnen* – sagt uns Petrus.

2. Petrus grenzt sich ab.

Ja, auch das. Zunächst einmal geht die Begegnung ja gründlich schief.

Kornelius fällt vor Petrus auf die Knie und betet ihn an wie einen Gott.

Seltsam, dieses Verhalten des römischen Hauptmanns:

Paulus und Barnabas erlebten bei ihren Reisen Ähnliches:

Da verneigten sich Fremde vor ihnen, wie man das nur vor Göttern tat.

Keine Ahnung, ob das eine völlig missverständliche Geste des Grußes war.

Oder ob Heiden damals tatsächlich schnell geneigt waren, Menschen zu vergöttern, von denen eine besondere Ausstrahlung ausging.

Wie auch immer – Petrus nutzt das in keiner Weise aus.

Im Gegenteil – er stellt eines klar:

*Egal, wer Du bist, egal, wer ich bin - „Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.“*

Es ist eine Begegnung auf Augenhöhe.

Und das ist immer Voraussetzung dafür, dass man Glauben teilt.

Dass man offen über Gott ins Gespräch kommt.

Machen wir uns doch nicht kleiner, als wir sind, wenn wir Christus bezeugen!

Und hüten wir uns davor, Andere von oben herab zu belehren. Als seien Andere ärmer, weniger klug oder weniger wertvoll als wir – weil sie anders glauben.

Die Abgrenzung des Petrus ist Ausdruck von Respekt.

Sie trennt nicht, sie verbindet.

*Du und ich – wir sind beide Menschen* – sagt uns Petrus.

3. Petrus lernt dazu.

Das finde ich auffallend und großartig: Simon Petrus, der Augenzeuge des Lebens und der Auferstehung von Jesus – er ist nicht fertig.

Er ist nicht blind oder überheblich. Nicht stolz auf seine Berufung oder Gaben.

Er weiß: *„In der Nachfolge hinter Jesus her bleibe ich ein Lernender.“*

*„Nun erfahre ich in Wahrheit“* – sagt er in dieser Begegnung.

Ihr Lieben, es passt nicht zum Glauben, wenn wir innerlich zumachen.

Wer meint, auf alle Fragen schon fertige Antworten zu haben, hört nicht Gott.

Wer sich nicht mehr in Frage stellen lässt, verliert die Leitung durch den Geist.

Wer nicht mehr mit Überraschungen rechnet, bleibt arm.

Petrus hat das Staunen nicht verlernt. *Nun erfahre ich in Wahrheit.*

*Jetzt, in diesem Moment, gehen mir die Augen auf – und ich erkenne.*

Wohl dem, dem so etwas immer noch passiert!

Der darf sich in der Gemeinschaft mit den großen Zeugen des Glaubens wissen.

Und was hat Petrus hier erkannt:

*„dass Gott die Person nicht ansieht;*

*sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.“*

Das klingt so einfach – und ist doch so wichtig!

In jedem Volk – über die ganze weite Welt sind Gott Menschen recht.

Wenn Er bei ihnen zwei Dinge findet: Ehrfurcht und Gerechtigkeit.

Damals war das für die ersten Christen die große Lektion:

Gott macht keinen Unterschied zwischen Juden und den Anderen.

Was dem Volk Gottes bis dahin Gewissheit und Halt gab – ist ausgeweitet.

Ausgeweitet – nicht aufgehoben.

Das Halten aller Gebote – mussten die aus dem Judentum nicht aufgeben.

Aber sie konnten es auch nicht von denen aus den Heiden verlangen.

Niemand braucht Gott zu beeindrucken durch strengen Gehorsam.

Die Beschneidung? – nicht verboten, aber auch nicht erforderlich!

Die ganze Unterscheidung zwischen rein und unrein – wer's mag, o.k.

Aber bloß nicht missverstehen als Weg zu Gott!

Speisegebote und Heiligen des Feiertages – war auf einmal nicht mehr nötig.

Für die ersten Christen waren das harte Lektionen.

*In jedem Volk, wer ihn fürchtet und Recht tut, der ist ihm angenehm.*

Es klingt so einfach – und ist doch eine Riesen – Herausforderung.

*Gottesfurcht und Gerechtigkeit – darauf schaut Gott, das gefällt ihm sagt Petrus.*

Amen.